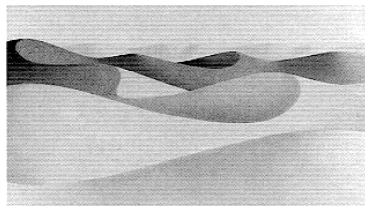


PREVIEWS

**Thema Landschaft
Galerie Silvia Steiner
Biel**

An die 40 Jahre war das Bild der Landschaft in der aktuellen Kunst weitgehend tabu. Das (politische) Gewicht der «Heimat» in den 30er und 40er Jahren machte die Landschaft nach dem Krieg zum Non-Thema der jungen Kunstschaffenden. Zwar fand die Landschaft als Gegenstand konzeptueller oder ökologischer Untersuchungen seit den späten 60er Jahren erneut Beachtung, doch nur ganz vereinzelt wagen sich zeitgenössische Künstler wieder an das Bild der Landschaft. Seitens der Kunstrezeption ist jedoch das Interesse am Thema Landschaft in letzter Zeit stark gestiegen (erwähnt sei zum Beispiel die Ausstellung von Alfred Wirz im Kunstmuseum Olten).

In diesen Kontext gehört die von der Galerie Silvia Steiner in Biel konzipierte Ausstellung zum Thema Landschaft mit Werken von Marc Antoine Fehr, Albrecht Schnyder und Uwe Wittwer. Bei allen drei zwischen 1953 und 1958 geborenen Schweizer Künstlern ist die Landschaft nicht ausschließliches Thema, aber wichtiger Aspekt. Auffallend ist, daß alle Landschaften menschenleer sind, eine andere Zeit, einen anderen Zustand zu spiegeln scheinen. Damit entfernen sie sich in ihrem Ausdruck vom Bild ihrer selbst und gewinnen an offener, emotionaler Qualität. Vielleicht ruht dies darin, daß man bei allen drei Künstlern Landschaft nicht mit Natur als Ort der Vegetation gleichsetzen mag. Es sind vielmehr vom Bild der Landschaft geprägte Räume von ganz unterschiedlicher Bestimmtheit. Dennoch spiegelt sich in ihnen der eminente Wandel unserer Beziehung zur



Albrecht Schnyder, Landschaft, 1994

Natur. Das heißt, die Landschaft erscheint heute nicht mehr, wie zu Zeiten Ferdinand Hodlers, als vom Menschen unabhängige, hehre Macht, sondern als bedrohter und darum kostbarer, mit Angst und zugleich Sehnsucht, in jedem Fall mit Emotionalität, belegter Raum.

In Marc Antoine Fehrs unweit seines Wohnortes im Burgund gemalten Hügelland sind die konstruktiven Elemente der Topographie wie Straßen, Hecken, Äcker, Hügel und Täler akzentuiert. Das verleiht den präzisen, aber nicht naturalistisch gemalten Landschaften nicht nur etwas Plastisches, sondern betont auch die Räumlichkeit, die Beschaffenheit und darin die Geschichte der oft weit ausladenden Landschaftsausschnitte. Beeinflusst vom dramaturgisch-erzählerischen Hauptwerk des Künstlers (vgl. Katalog «Aargauer Kunsthaus», 1994), nisten sich in die Auseinandersetzung mit den Bildern mögliche Geschehnisse in die Seherfahrung ein, ohne indes die Bedeutung der malerischen Evokation des Landschaftsraumes zu untergraben.

Albrecht Schnyders Landschaften sind abstrakter und wurden vom Künstler in den letzten Jahren immer weiter weg vom ursprünglichen Landschaftsbild getrieben. Zwar sind die durchwegs kleinen Formate nach wie vor als voralpine Topographien erkennbar, doch durch die Beschränkung auf Formen und Volumen wird der Landschaftsraum zum offenen Gefäß, und es stellt sich die sinnhafte Lust ein, über und durch die weichen Formationen zu fliegen; Landschaft wird bei Schnyder zum Raum für den Körper und trifft sich da mit den Porträts und Selbstbildnissen, mit welchen Schnyder in den 80er Jahren bekannt geworden ist.

Bei Uwe Wittwer spielte die Landschaft schon immer eine Rolle, doch während man bei Schnyder geneigt ist, von Bezügen zu Vallotton zu sprechen, drängt sich bei Uwe Wittwer die Beziehung zur Romantik in den Vordergrund. Die Räume, die Wittwer evoziert, sind wesentlich sphärischer als bei Fehr und Schnyder. Die sichtbare Welt erscheint als platonischer Schatten. In Biel zeigt er eine Reihe von Ölbildern, die einen mit einer Plane überdeckten Kubus in atmosphärisch unterschiedlicher Land-

schaft zeigen. Thematisiert wird dadurch die Bestimmtheit des Festkörpers durch die emotionale Umgebung, symbolisiert durch die Landschaft, die unmerklich in Wolken und Himmel übergeht. Eine überraschende Wende nimmt die Reihe dort, wo der Künstler den Festkörper ausblendet, als Negativ im Raum stehen läßt und die Landschaft in kaum mehr differenzierbares Dunkel taucht. Ob er damit der Apokalypse Bild zu geben sucht, bleibt offen.

Die Ausstellung dauert vom 21. Oktober bis 17. November 1995.

Annelise Zweiz

**Alberto Giacometti
Galleria Pieter Coray
Lugano**

«Diese Ausstellung erhebt keineswegs den Anspruch, ein umfassendes Bild von Alberto Giacomettis Schaffen zu geben. Sie spiegelt vielmehr die große Leidenschaft, die ein bestimmter Privatsammler für diesen Künstler empfand.» Der so im Vorwort charakterisierte, jedoch nicht genannte Sammler trennte sich nun von seinen Werken – Skulpturen, Gemälden, Zeichnungen, Graphiken und illustrierten Büchern – und ermöglichte damit der Galleria Coray eine exquisite Ausstellung, vielen anderen Liebhabern aber den Erwerb von erstrangigen Arbeiten Giacomettis.

Alberto Giacometti (1901–1966) lebte und arbeitete zwar in Paris, doch hat er sich immer als Schweizer gefühlt, und dies, obgleich seine künstlerischen Qualitäten viel früher im Ausland als in seiner Heimat erkannt wurden. Hier fand der eigentliche Durchbruch an sich erst 1963 mit der bedeutenden Ausstellung im Kunsthaus Zürich statt. Noch im gleichen Jahr präsentierte dann die Basler Galerie Beyeler die aufsehenerregende Ausstellung der Sammlung Thompson aus Pittsburgh. Damit war die Basis für die Giacometti-Stiftung 1965 in Zürich gelegt, die der Künstler leider nur um einen Monat überlebte.

In dieser konzentrierten Ausstellungstradition rangiert nun auch das